

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1962)

Artikel: Die Ahnen des Pferdes
Autor: [s.]n.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

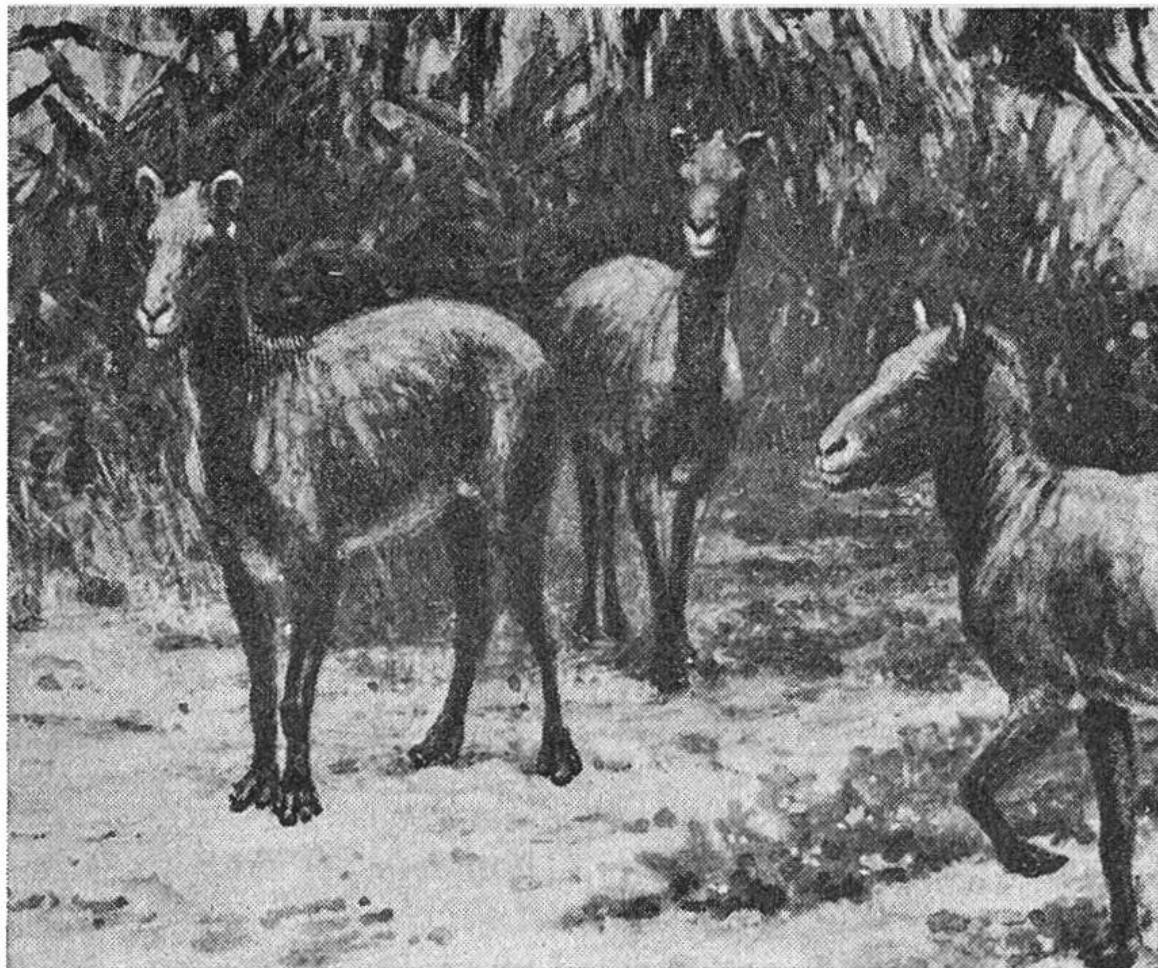
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

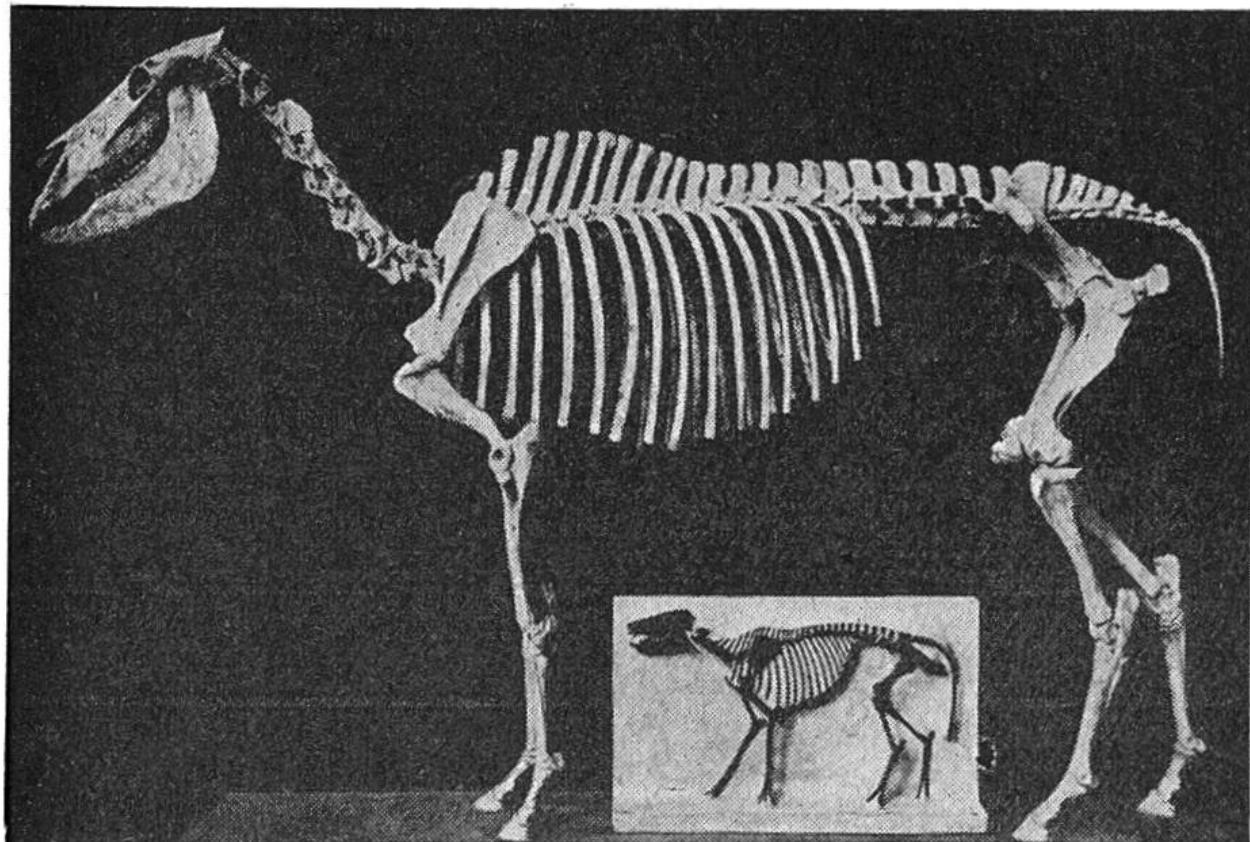


So stellt man sich das äussere Aussehen des uralten Eohippus auf Grund der Rekonstruktion des Skelettes vor.

DIE AHNEN DES PFERDES

Bis ins letzte Jahrhundert hat man allgemein geglaubt, dass alle Tiere so entstanden oder so geschaffen worden seien, wie wir sie heute kennen. Auch von grossen Naturforschern wurde an die «Konstanz der Arten», d. h. an die Unveränderlichkeit der Tiere geglaubt.

Heute wird hingegen überall die Auffassung vertreten, dass alle Lebewesen auch die Fähigkeit mitbekommen haben, sich dauernd zu verwandeln, d. h. sich neuen Anforderungen und Lebensbedingungen anzupassen. Aber diese ständige Entwicklung, die Evolution, geht nicht so rasch vor sich, dass man z. B. während eines einzelnen Menschenlebens Gelegenheit hätte, sich von derartigen Veränderungen zu überzeugen; vielmehr braucht es zu solchen Umwandlungen gewaltige Zeiträume, Jahrtausende und Jahrtausende.



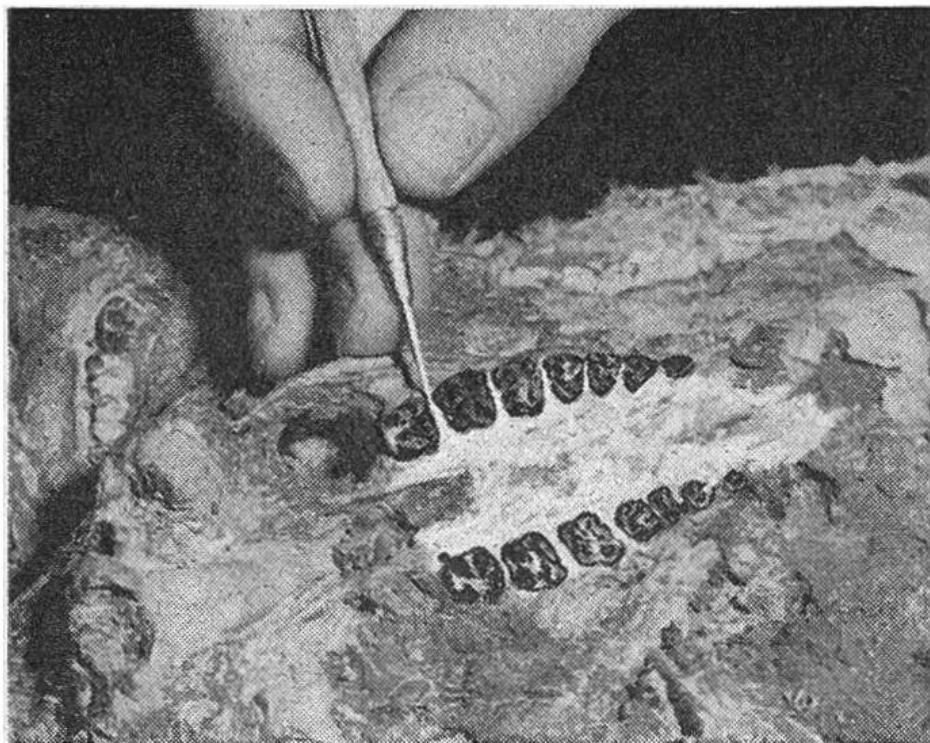
Vergleich von Grösse und Gestalt des heutigen einzehigen Pferdes mit seinem vierzehigen Urahnen Eohippus.

Was sich vor so langen Zeiträumen abgespielt hat, erfahren wir durch die Untersuchung längst ausgestorbener, versteinerter, d.h. fossiler Tierarten und durch deren Vergleich mit den heute lebenden Geschöpfen.

Wenn wir unser heute lebendes Pferd betrachten, das immer mehr von Motorfahrzeugen verdrängt wird, so müssen wir feststellen, dass es einen ungewöhnlichen Grad der Spezialisierung erreicht haben muss; denn es geht auf Füssen, die vollkommen verschieden sind von denjenigen anderer Säugetiere, z.B. einer Maus, einer Katze, eines Hundes oder Affen.

Normalerweise bestehen Hände und Füsse eines Säugetieres aus fünf «Strahlen», d.h. Fingern und Zehen. Das Pferd aber weicht von diesem allgemeinen Bauplan ganz wesentlich ab; es hat an Vorder- und Hinterbeinen die Zahl der Finger und Zehen reduziert, soweit das nur denkbar ist: nämlich bis auf eins.

Ja, das Pferd geht vorne nur auf einem einzigen Finger, hinten nur auf einer einzigen Zehe! Noch mehr: das Pferd geht sozusagen nur



Auch Kieferreste des längst ausgestorbenen Urpferdchens Eohippus hat man als Versteinerung gefunden.

auf je einem Finger- und Zehennagel, auf der Hornbekleidung des einen «Strahls», den wir Huf nennen. – Weiter kann die Rückbildung überhaupt nicht mehr getrieben werden; das Pferd müsste sonst fliegen.

Die Vorfahren unserer hochspezialisierten Pferde müssen also die normale Finger- und Zehenzahl aufgewiesen und sie im Laufe ihrer Entwicklung bis auf eins zurückgebildet haben. Diese gedankliche Überlegung wird nun tatsächlich bewiesen durch die Ausgrabung der Ahnen unseres Pferdes aus Erdschichten, die viele Millionen Jahre alt sind.

Die Paläontologen, die Spezialisten der Versteinerungskunde, konnten nun in der Tat in immer älteren Erdablagerungen die ganze Geschichte des Finger- und Zehenverlustes feststellen, bis sie an den Ursprung des Pferdegeschlechtes gelangten, zum sogenannten Eohippus, einem vierzehigen Zwergpferdchen etwa von der Grösse eines Terriers.

Im Laufe der Jahrmillionen wurde das Pferd immer grösser und neigte immer mehr zur Einfingrigkeit. Das ist kein Zufall; denn man kann bei allen Tieren, die in Steppengebieten leben, seien es Elefanten oder Strausse, eine Rückbildung der Finger- und Zehenzahl beobachten – und das Pferd ist eines der ausgesprochensten Steppengeschöpfe, die wir überhaupt kennen. H.